

Inhalt: Täglich früh 7 Uhr. Inserate werden angenommen: bis Abends 6, Sonntag bis Mittag 12 Uhr: Marienstraße 13.

Einzel. in dies. Blatte haben eine erfolgreiche Verbreitung.

Anlage: 18,000 Exemplare.

# Dresdener Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Mitredacteur: Theodor Probiß.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Kiepsch & Reichardt. — Verantwortlicher Redacteur: Julius Reichardt.

Abonnement: Vierteljährlich 2 Rgr. bei unentgeltlicher Besorgung in's Haus. Durch die Königl. Post vierteljährlich 22 Rgr. Einzelne Nummern 1 Rgr.

Inseratenpreise: Für den Raum einer gestalteten Zeile: 1 Rgr. Unter „Eingefandt“ die Zeile 2 Rgr.

## Dresden, den 6. August.

Das Cultusministerium hat den Geistlichen anheim gegeben, außerordentliche Vot- und Andachtsgottesdienste in den künftigen trüben Zeiten zu veranstalten.

Die „Allm. Ztg.“ läßt sich von hier unterm 3. August melden: „Mit Bestimmtheit verlautet, daß von sämtlichen sächsischen Städten erhebliche Contributionen ausgeschrieben werden sollen. Motivirt wird die Maßregel dadurch, daß Preußen von dem eroberten Sachsen nur die militärische Einverleibung und die anderen Bedingungen der Bundesreform verlangt, daß Preußen jetzt für seine Armee monatlich 7 Millionen Thaler aufbringt, daß ein hoher Etat im Budget für die Invaliden, so wie die Familien der Gefallenen in Aussicht steht, daß Preußen seinen Verbündeten, wie Oldenburg, Gotha, Waldeck und Schwarzburg, Zuschüsse für die Ausrüstung gezahlt hat und für die Verpflegung weiter zahlt, daß endlich das mobile Staatsvermögen Sachsens einen jährlichen Ueberschuß von 2½ Million Thaler gewährt. Bis zur vollständigen Regelung des Verhältnisses mit Sachsen und der Zahlung sowohl der Kriegskosten, als der Kriegscontributionen, wird Preußen ein territoriales Pfand in Sachsen jedenfalls behalten müssen.“

Aus Wien schreibt die „Oesterr. Ztg.“: Das Gebäude des I. I. Theresianums ist nun zur Unterkunft sächsischer Kranken und Verwundeten hergerichtet. Die großen lustigen Räume und der herrliche schattige Garten eignen sich hierzu in hervorragender Weise. Commandant des zweiten Hospitals ist Herr Hauptmann Naundorff, die ärztliche Leitung besorgen Brigade-Stabsarzt Dr. Herberg, der Professor der Chirurgie in Leipzig Dr. Streubel und vier Civil-Assistenzärzte. Es sind bisher 6 sächsische Kranke und Marodeurs untergebracht, eine größere Anzahl Verwundeter dürfte spätester Tage nachkommen. Den Wünschen bezüglich einzelnen Spitalbedarfes kam der patriotische Hilfsverein mit aller Bereitwilligkeit entgegen. Wo man in den Krankenzimmern immer hinblickt, gewahrt man große Aufmerksamkeit und Zweckmäßigkeit der Anordnungen und die ärztliche Behandlung ist gleichfalls und nach jeder Richtung eine einfache und rationelle. Auch die sächsische Feldapotheke ist eine sehr sorgsame und reichhaltige. — Wir bemerken zu obiger Notiz: Das erste sächsische Feldlazareth befindet sich, wenn wir recht unterrichtet sind, in Degenдорf bei Wien. Wenigstens ist dort der Chefcommandant des gesammten sächsischen Sanitätswesens, Generalstabsarzt Dr. Günther, auf dem Degenдорfer Schlosse einquartirt.

Der 30. Juli sollte der eigentliche Festtag des hundertjährigen Jubiläums der königlichen Bergakademie zu Freiberg sein. Daß die Kriegereignisse der unmittelbaren Gegenwart die schöne und seit Jahren von Vielen ersehnte Feierlichkeit vollständig zur Unmöglichkeit gemacht haben, ist bereits eben so bekannt als natürlich. Doch hat die Freiburger Stadtgemeinde den genannten Festtag nicht ohne alle Erinnerung an seine Bedeutung vorübergehen lassen. Sie hat die Fahne, welche der Akademie als Ausdruck der Anerkennung ihres Ruhmes und ihrer Verdienste feierlich überreicht werden sollte, am gestrigen Tage auf dem Rathhause, im Sitzungssaale der Stadtverordneten, öffentlich ausgestellt. Ihre Grundfarben sind grün und weiß. Mit dem Wappen der Stadt Freiberg ist die grüne Seite geschmückt, die goldene Umschrift tragend: „Der Königl. Bergakademie zu Freiberg die Stadtgemeinde am 30. Juli 1866.“ Dagegen trägt das weiße Feld als Schmuck Eichenzweige, in der Mitte befindet sich ein Wappen mit den bekannten Symbolen des Bergbaues, mit Schlägel und Eisen. Ueber dem Wappen prangt die königliche Krone und unter ihr tritt in Goldstrahlen der Bergmannsgruß „Glück auf“ hervor. Das Publikum hat sich sehr zahlreich eingefunden, um das Festgeschenk in Augenschein zu nehmen, ein Geschenk, das die Weiberin nicht weniger als die Empfängerin zu ehren geeignet ist. (M. B.)

Von jeher ist bei den vielfachen geschäftlichen Beziehungen zwischen Sachsen und Preußen oft eine unangenehme Störung dadurch eingetreten, daß preussische Cassenanweisungen nicht überall unbeanstandet und ohne Verlust angenommen werden. Auch jetzt werden preussische Cassenbills an den Cassen zurückgewiesen, z. B. bei der Post und von den hiesigen Bankiers nur zu 99 pCt. genommen. Wir bitten Sachverständige um gefällige Belehrung, ob dieser Zustand nicht als ein künstlich geschaffenes Uebel zu betrachten ist, da die betreffenden Cassenanweisungen doch jedenfalls zu den in ganz Deutschland gangbarsten gehören, und ob nicht die jetzigen Zeitverhältnisse dazu angethan erscheinen dürften, einen solchen Uebelstand endlich einmal zu beseitigen.

In der vorvergangenen Nacht sind in einem Hause auf der Prager Straße auf tischer unermittelte Weise mehrere Cigarrenkisten in Brand gerathen. Das Feuer wurde von den Hausbewohnern mit Hilfe der Tunnfeuerwehr bald gelöscht.

Ein von vielen Reisenden ungern vermisteter Gegenstand ist eine Uhr in der Abgangshalle des Leipzig-Dresdener

Bahnhofes. Das Rebaillon, wo dieselbe hineinkommen soll, ist schon lange leer, die Uhr soll in Leipzig zur Reparatur sein, aber Alles dies schon seit Februar d. J. Wir sind überzeugt, daß ein Dresdener Uhrmacher eine solche Reparatur eher zu Stande bringt.

Auf dem Palaisplaz wird sich nächster Tage ein Panorama und Stereoscopen-Cabinet dem Beschauer eröffnen. Gleichzeitig beabsichtigt ein Herr Jentsch, magischer Künstler aus Leipzig, sich an einigen Abenden nächster Woche auf „Kammerdieners“ in seiner Kunst zu produciren.

Ein Fabrikarbeiter aus Schönhaida, der hier in Arbeit steht, wollte sich vorgestern in der Elbe ertränken. Derselbe wurde aber noch rechtzeitig durch Schiffer gerettet.

Die Einnahme der Leipzig-Dresdener Eisenbahn im Monat Juni 1866 betrug: 105,637 Thlr. 11 Rgr. 4 Pf. Die Gesamteinnahme vom Januar bis Juni 1866: 1,000,880 Thlr. 6 Rgr. 9 Pf., demnach 13,410 Thlr. 11 Rgr. 8 Pf. weniger, als auf die gleiche Zeit im Jahre 1865. Im Monat Mai betrug die Mehreinnahme noch 91,888 Thlr. Man sieht daraus, welcher Verlust der Bahn durch die Kriegereignisse, die erst in der zweiten Hälfte des Juni eintraten, nur bezüglich des Betriebes allein erwachsen sind.

Die Sammlung zur Unterstützung Löbau's und Bischofswerda's in der Sorge für Verwundete hat in Leipzig ein Ergebnis von 1977 Thlr. 3 Rgr. 8 Pf. gehabt. Diese Summe ist in folgender Weise verwendet worden: Für die Verwundeten in Löbau 1500 Thlr., für die Verwundeten in Bischofswerda 200 Thlr., an das Comité zur Unterstützung der im Kriege gefallenen und der noch im Felde stehenden Sachsen 258 Thlr. 17 Rgr. 5 Pf., für Insertionsgebühren und andere Spesen 18 Thlr. 16 Rgr. 3 Pf.

Ein tiefenfler Leichenzug bewegte sich gestern Vormittag vom böhmischen Bahnhof nach dem Leipzig-Dresdener Bahnhof. Dampfer Trommelhall und Trauermusik verkündigte, daß man einem im Kampfe gefallenen Krieger die letzte Ehre erweise. Wie wir hören, galt der Trauertzug einem preussischen Dragonerleutnant Namens Normann, vom 3. Regiment, der in der Schlacht bei Königgrätz schwer verwundet und dann dem Tode verfallen, nun nach Berlin übergeführt wurde. Vor und hinter dem Leichenwagen gingen in voller Rüstung preussische Truppen, unter denen höhere Offiziere bemerkbar waren. Auf dem Leichenwagen lag der Gyako und der Degen, dessen Dandallier große Blutsteden trug.

Aus dem ersienenen zehnten Vierteljahrsbericht der gewerblichen Schutzgemeinschaft gegen schlechte Zahler ersehen wir, daß der Verein im letzten Vierteljahr hiez allein einen Zuwachs von 80 Personen erlangt hat; ferner hat sich abermals ein Zweigverein in Geringwalde gebildet und in allen übrigen Orten ist das Wachsthum ein erfreuliches gewesen. Die Schuldenliste macht 141 neue Schuldner namhaft, wovon 110 von Dresden, 6 von Meissen, 2 von Bautzen, 4 von Pirna und 19 von Leipzig aus angezeigt wurden. Ferner enthält der Bericht einige treffliche Aufsätze über gewerbliche Fragen, sowie eine Betrachtung über die hier vielfach angeregte Frage: Ob in der Jetztzeit der Miethzins noch pränumerando zu zahlen sei?

Am 2. d. M. Mittags wurde der Cigarrenmacher P. aus Nachern in der dortigen Rittergutswaldung an seinem Halstuch erhängt aufgefunden. Derselbe lebte von seiner Frau getrennt, war in Folge sich angehöhten Trunkes herunter und zuletzt in das Armenhaus gekommen. In der Nacht des 3. d. M. hat der Handarbeiter G. aus Zeitz in dem dortigen Neuteich durch Ertränken seinem Leben ein Ende gemacht. Auch G. war etwas zu geistigen Getränken hingeneigt und wegen Arbeitsunfähigkeit in dürftige Verhältnisse gerathen.

In Berlin sind an der Cholera vom 1. bis 2. August Mittags 128 Personen neu erkrankt; bis zum 1. August waren 4853 Erkrankungen gemeldet. Die Gesamtzahl der Erkrankungen beträgt mithin 4981. Gesehen sind 657 Personen, gestorben 2688, noch in der Behandlung befinden sich 1636. Von den als neu erkrankt gemeldeten 128 Personen sind bis heute Mittag 44 verstorben. — Am Freitag Vormittags wurden auf der königlichen Münze 50 Kisten abgeladen, von denen eine jede 6000 Thaler Silber in allerhand Münzsorten enthielt. Aufgebrachte Contributionsgelder. Das Silber hat die Bestimmung, umgeschmolzen und zu gut preussischer Münze umgeprägt zu werden.

Bei dem Kunstwettgesange des eidgenössischen Sängerefestes, das am 21. — 23. Juli in Rapperswyl gefeiert wurde, erlangte der Berner Liedertafel mit dem Lied: „Der Frühling naht mit Brausen“ comp. von Dr. Petzsch, Advokat in Leipzig, den zweiten gekrönten Preis: einen großen silbernen Pokal, gesiftet von den Schweizern in Calcutta und ein Faß Waadtländer Wein (1865er). Den ersten Preis erhielt die Harmonie in Jütich.

## Preussische Thronrede.

Berlin, 5 August. Die Thronrede, mit welcher der König heute die Ständeversammlung eröffnete, lautet: In dem Ich die Landesvertretung um Mich versammelt sehe, drängt Mich Mein Gefühl vor Allem auch von dieser Stelle Meinen und Meines Volkes Dank für Gottes Gnade auszusprechen, welche Preußen geholfen, unter schweren erfolgreichen Opfern nicht nur die Gefahren feindlicher Angriffe von unsrer Grenze abzuwenden, sondern im raschen Siegeslaufe des vaterländischen Heeres dem ererbten Ruhme neue Lorbeeren hinzuzufügen und der nationalen Entwicklung Deutschlands die Bahn zu ebnen. Unter dem Segen Gottes folgte die wehrfähige Nation begeistert dem Rufe im heiligen Kampfe für die Unabhängigkeit des Vaterlandes, schritt das heldenmüthige Heer, unterstützt von wenigen, aber treuen Bundesgenossen, von Erfolg zu Erfolg, von Sieg zu Sieg, im Osten und Westen. Viel theures Blut ist geflossen, viele tapfere Betrauert das Vaterland, die siegesroh den Helmentod starben, bis unsere Fahnen sich in einer Linie von den Karpaten bis zum Rheine entfaltet. In einträchtigem Zusammenwirken werden Regierung und Volksvertretung die Früchte zur Reife zu bringen haben, die aus der blutigen Saat, soll sie nicht umsonst gestreut sein, erwachsen müssen. — Liebe Herren beider Häuser, auf die Finanzlage kann die Regierung mit Befriedigung blicken. Vorsicht und Sparsamkeit ermöglichten die Ueberwindung der großen Finanzschwierigkeiten, welche in naturgemäßem Gesolge der Zeitverhältnisse lagen. — Trotz der Opfer, welche der dänische Krieg in den letzten Jahren der Staatskasse auferlegt hat, ist es gelungen, die bisherigen Kosten des gegenwärtigen Krieges aus den Staatseinnahmen und den vorhandenen Beständen ohne andere Belastung des Landes als die durch gesetzliche Naturalleistungen für Kriegszwecke erwachsenden, bereit zu stellen. Deslo zuversichtlicher hoffe Ich, daß Sie die Mittel, welche zur erfolgreichen Beendigung des Krieges und zur Bezahlung der Naturalleistungen, bei Aufrechterhaltung der Ordnung und Sicherheit in den Finanzen erforderlich sind, bereitwillig gewähren werden. Ein Staatshaushaltetat hat mit der Landesvertretung in den letzten Jahren nicht vereinbart werden können. — Die in dieser Zeit geleisteten Staatsausgaben entbehren daher der gesetzlichen Grundlage, welche der Staatshaushalt, wie Ich wiederholt anerkenne, nur durch das nach Artikel 99 der Verfassung durch das alljährlich zwischen der Regierung und den beiden Häusern des Landtags zu vereinbarendes Gesetz erhält. Wenn die Regierung gleichwohl den Staatshaushalt ohne diese gesetzliche Grundlage mehrere Jahre führte, so geschah dies nach gewissenhafter Prüfung in der pflichtmäßigen Ueberzeugung, daß die Fortführung einer geregelten Verwaltung, die Erfüllung gesetzlicher Verpflichtungen gegen Beamte und Staatsgläubiger und die Erhaltung des Heeres und der Staatsinstitute Existenzfragen des Staates waren und daher das Verfahren der Regierung eine der unabwiesbaren Nothwendigkeiten wurde, denen eine Regierung im Interesse des Landes sich nicht entziehen kann und darf. Ich hege das Vertrauen, daß die jüngsten Ereignisse dazu beitragen werden, eine unerläßliche Verständigung insoweit zu erzielen, daß Meiner Regierung bezüglich der staatshaushaltlosen Verwaltung die Indemnität, um welche die Landesvertretung angegangen werden soll, bereitwillig erteilt und damit der bisherige Conflict für immer um so sicherer abgeschlossen werden wird, als zu erwarten steht, daß die politische Lage des Vaterlandes eine Grenzerweiterung des Staates und die Einrichtung eines einheitlichen Bundesheeres unter Preussens Führung gestatten werde, dessen Lasten von allen Bundesgenossen gleichmäßig zu tragen sind. — Die Vorlagen, welche Befehl der Einberufung der Volksvertretung der Bundesstaaten erforderlich sind, werden dem Landtage unverzüglich zugehen. Meine Herren! mit Mir fühlen Sie, fühlt das ganze Vaterland die Wichtigkeit des Augenblickes, der Mich in die Primath zurückgeführt. Möge die Verfassung eben so gnadenreich Preussens Zukunft segnen, wie sie sichtlich dessen jüngste Vergangenheit segnete. Das walte Gott! (Dr. J.)

\* Ein vom Himmel gefallener Brief. Als Curiosum theilt ein Correspondent der „Nat. Ztg.“ aus Mecklenburg einen „vom Himmel gefallenen“ Brief in treuer Abschrift mit. Vielen Soldaten tragen solchen in Abschrift als Amulette bei sich und sind gegen alle Augen jeden möglichen Geschosses gesiegt! Man sollte es kaum für möglich halten, daß es jetzt noch gläubige Seelen gebe, die solchen Aberglauben in sich aufzunehmen fähig sind, indessen vielleicht ist es nur zu natürlich. Der Himmelsbrief selbst lautet: „Ein Graf hatte einen Diener, der wollte für K. G. H. A. Vater das Haupt abschlagen lassen; wie nun solches geschehen sollte, hat ihn der Scharfsteher solches nicht abschlagen können; wie iches der Graf sah, fragte er den Diener, wie solches zugehe, daß ihm das Schwert keinen Schaden zufügen könnte, so hat ihn der Diener diesen Brief ge-